

Untergang und Hinaufgang

Estomihi

Jesus fing an, seine Jünger zu lehren: "Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen." Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren. Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach: "Geh weg von mir, Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist." Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: "Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten. Denn was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden? Denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse? Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt unter diesem abtrünnigen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln." Markus 8,31-38

Harte und vor den Kopf stoßende und den Ernst der Religion bzw. des Evangeliums einschärfende Worte. Sie benennen einen Ernst der Entscheidung und einen solchen, der in der Sache des Evangeliums selbst irgendwie steckt. Wenden wir uns allerdings auch dieser Sache nur zu, so wird sich das Thema der persönlichen Entscheidung von selbst bald ergeben.

Im Lukasevangelium steht an der parallelen Stelle der Satz: *"Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn."* (18,31) Der "Hinaufgang" nach Jerusalem, der 600 bis 630 m über N.N. liegenden Stadt, wird gleichzeitig ein Untergang sein (er wird nämlich mit dem gewaltsamen Tod Jesu enden – u.z., wie es hier heißt: durch die Ältesten und Hohenpriester und Schriftgelehrten, also nicht durch die Römer), aber dieser Untergang wiederum ist zugleich eine Erhöhung (denn dem Tod folgt die Erweckung und das Aufgehobensein bei Gott selbst). Dies ist ein äußerer Ablauf des Schicksals, es ist aber auch das Prinzip, und das Ineinanderver-schränktsein von Aufgang und Untergang steht sozus. allenthalben über dem Leben von Jesus. Es spielt bereits bei der Geburt eine Rolle, dann bei der Taufe, die ein Untergehen und ein Aufgehen war, und es ist auch bei jener merkwürdigen "Verklärung" von Jesus auf dem Berge zu finden, bei welcher sich die Jünger gern häuslich einrichten wollten, aber sie müssen wieder hinunter!

In unserem Abschnitt bei Markus geht es zwar ebenfalls um Sterben und Auferstehen, aber das Gewicht wird hier deutlich auf das Untergehen gelegt, auf das Kreuz. Von Jesus selbst oder von dem Evangelisten?, so könnten wir fragen. Klar ist in jedem Falle, dass Markus wie der Apostel Paulus ein "Theologe des Kreuzes" gewesen ist (und sich darin i. Ü. von den anderen Evangelisten auch unterscheidet). Es ist seine Betonung, dass das Kreuz geradezu das Entscheidende sei. Und mir jedenfalls scheint es, dass Jesus selbst seinen gewaltsamen Tod (wohl eher durch eine Steinigung) zwar ins Auge gefasst hat, indem er am Ende seine Sache zu einer äußersten Entscheidung zu bringen versucht hat, aber dieser sein Tod oder das "Kreuz" sind für ihn nicht eigentlich ein Bestandteil seiner Botschaft gewesen, sondern seine Botschaft war an der Eröffnung des "Reich Gottes", wie er diese Sache benannte, orientiert, an einer bestimmten neuen Auffassung von Gott und davon, wie der Mensch sich selbst begreifen und mit den anderen Menschen umgehen soll.

Das, was aber der Berührungspunkt ist, ist die Entschiedenheit oder der Ernst, mit denen wir ergreifen und umsetzen sollen, was seinerseits uns als Einsicht ergriffen hat und wovon unser Herz und Geist nicht mehr loskommen können. Denn wir könnten uns ja auch immer mit unserer Einsicht verstecken; wir könnten sie lediglich im stillen Kämmerlein pflegen; wir könnten sie allein in einem nicht öffentlichen Zirkel pflegen, besprechen, vertiefen. Aber, wie der Schriftsteller August Binzer einst sagte: *"Wer die Wahrheit kennt und spricht sie nicht, der bleibt fürwahr ein erbärmlicher Wicht"*. Das Missliche ist mit der Wahrheit und ihrer Erkenntnis nur immer, dass sie zwar auf der einen Seite etwas Befreiendes hat – wie heißt es im Johannesevangelium: *"Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen"* – dass sie einen auf der anderen Seite aber geradezu

unweigerlich in Ärger und Schwierigkeiten verwickelt – die Wahrheit jedenfalls, welche bitter ist und auch weh tut, oder die Wahrheit, welche das Grundgefüge einer gegebenen Gesellschaft, einer Kirche, eines Staates berührt. Und es hat nie eine Gesellschaft gegeben, in welcher einer ungefährdet die Wahrheit bzw. seine tiefe religiöse Überzeugung ausdrücken konnte. Es gibt sie auch heute nicht, und von daher üben die Menschen gemäß ihrer Natur alle gern die Verstellung, taktieren sie gern, bleiben sie in der Unverbindlichkeit oder sind nur zum Schein verbindlich; und die, welche brüsk etwas sagen und zu denen z.B. Jesus gehört hat, bekommen alsbald Gegenwind oder -druck auch zu spüren. Ja, es ist in der Wirklichkeit noch komplizierter; denn gewisse Ungeschminktheiten duldet die Öffentlichkeit (und lässt sie sich etwa in Büttenreden gefallen, um darüber sogar noch – wenn auch manchmal verbissen – zu lachen), aber andere wieder ziehen unvermeidlich den Untergang der Person nach sich, die sie da äußert, bedeuten für sie das öffentliche und persönliche "Aus".

Was aber Jesus von uns in unseren Abschnitt tatsächlich verlangt, ist: uns auf diesen Weg des Untergangs mit ihm zu begeben, der doch auf der anderen Seite auch wieder einen Aufgang oder Hinaufgang bedeutet. Was sonst soll es denn heißen (auch wenn die Formulierung nicht von Jesus selbst stammt): sein Kreuz auf sich zu nehmen und in seine Nachfolge zu treten? Das eigene Leben nicht zu erhalten, die Welt nicht zu gewinnen zu suchen, sondern sich lediglich um seine Seele zu kümmern, d.h. um sein Gewissen und darum, dass man morgens oder am Ende des Tages noch in den Spiegel hineinschauen kann, ohne den Blick vor sich selbst senken zu müssen, weil man schwieg und sich beugte, statt freimütig und aufrecht zu bleiben. Und wenn gerade das Fisch-Symbol unter den Christen wieder beliebt wird: Es ist ja dann immer die Frage, ob dieser Fisch mit dem Strom oder gegen ihn schwimmt. Mit der Strömung zu treiben, heißt: lediglich die Schwerkraft oder die Natur wirken zu lassen, gegen den Strom aber stehen der Geist und die Wahrheit – oder der tiefere Lebenswille, die tiefere Kraft. Das bedeutet Unbequemlichkeit, aber es belohnt mit dem Leben – dem eigentlichen und wahrhaftigen Leben. *"Und setzt ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein!"* wie es bei Schiller im "Wallenstein" heißt. Und Schiller noch einmal: *"Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Übel größtes aber ist die Schuld"* – und d.h. ja wohl auch: das, was man schuldig blieb!

Es ist etwas ganz allgemein Gültiges, das wir unserem Abschnitt zu entnehmen haben, und es ist insofern auch unabhängig von jeder Religion oder Ideologie. Dietrich Bonhoeffer und Helmuth James Graf von Moltke, die wegen ihrer Überzeugung vor dem sog. Volksgerichtshof gestanden haben und ihr Überzeugungshandeln mit dem Leben bezahlten, sind zu ihrer Zeit genauso Märtyrer der Wahrheit gewesen, wie sich heute vielleicht Märtyrer der Wahrheit auf einer ganz anderen Seite des politischen oder religiösen Spektrums befinden. Nur wo überhaupt die politische oder sonst weltanschauliche Ideologie alles entscheidet, wird man es anders betrachten. Dann sind Moltke und Bonhoeffer Verräter bzw. die "Revisionisten" Verhetzer. Die Wahrheit interessiert dann hier oder dort niemanden mehr, Hauptsache ist, dass nicht die bestehende Ordnung gestört wird.

Wo ist aber nun das Ärgerliche und Anstößige, wenn wir das Evangelium Jesu nach seiner besonderen Botschaft betrachten? Worin haben wir nicht allgemein schon als Menschen, sondern im eigentlichen Sinne als Christen ärgerlich und anstößig zu sein? Wo kostet es für uns irgendetwas, ein Christ zu sein und im Sinne von Jesus zu Gottes Reich zu gehören? Immerhin, in bestimmten islamischen Ländern kann es den Kopf immer noch kosten, mit Jesus ein dort als gotteslästerlich angesehenes Vaterunser zu beten. Aber bei uns? Da kostet es vielleicht Steuern, Mitglied der Kirche zu sein, und das ist sicher nicht nichts – ob es allerdings bereits das Entscheidende ist? Das Entscheidende dürfte doch immer nur sein, wozu sich einer auch vor den anderen und also mehr oder weniger öffentlich stellt. Und in diesem Sinne öffentlich muss ja etwa eine Familie schon sein: Lebe ich mein Christentum meinen Kindern auch vor und vermittele es ihnen? Wissen selbst sie einigermaßen genau, was ich denke und glaube? Oder ist mein Christentum so "privat", was ja auf Deutsch heißt: "vorenthaltend" oder "beraubend", dass nicht einmal meine engste Umgebung es wahrnimmt?

Wie stellen wir uns dann aber des Weiteren auch zu der Gemeinschaft der Christen – und nun nicht mental, sondern äußerlich und im wörtlichsten Sinne? Wo findet man uns bereits geographisch, wenn die Glocken vom Kirchturm da rufen? Das kann doch im Grunde nicht etwas Beliebiges sein! Sondern etwas Beliebiges ist es nur dann, wie es der Philosoph Fichte einmal gesagt hat, wenn sich eine Gesellschaft für die "leere Freiheit" entschied und für sie nun das Heilige und die Wahrheit keine Bedeutung mehr haben. Da sind dann in der Tat die heiligsten Dinge "privat" – so privat eben, dass man sie selbst in der eigenen Familie nicht kennt. Und moralisch und anständig zu sein, das ist nun einmal kein Ersatz für die Religion, auch wenn die Religion umgekehrt natürlich ohne Moral und Anstand nicht sein kann. Aber wenn alle Hasen zwar Tiere sind, dann sind noch nicht alle Tiere auch Hasen. Insofern nicht nur: Wo leben wir unsre Moral? Sondern: wo leben wir unsre Religion? Oder noch viel einfacher gesagt: Wer oder was ist für uns eigentlich Gott? An was hängen wir uns mit unserem Herzen? An das gut und ungestört Leben und uns bewegen Können, wohin wir nur wollen? Oder an ein Dasein in einer ewigen und heiligen Wahrheit?

Wir haben in der Wirklichkeit seit langem bereits unsere sog. "Freiheit" (die keine Wesens-, sondern lediglich eine Entscheidungsfreiheit ist) über die Wahrheit gestellt. Nicht die Wahrheit, sondern diese Freiheit ist unser heiligstes Gut. Aber Jesus sagt im Johannesevangelium nicht: "Ihr werdet die Freiheit erkennen und die Freiheit wird euch wahr machen", sondern: "Ihr werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen"! Es kann ja auch anders nicht sein. Und wenn wir uns von Anfang an frei immer schon fühlen – auch die jüdischen Gesprächspartner sagen an der Stelle zu Jesus: Was willst du denn überhaupt? Wir sind doch schon frei! – diese Freiheit ist vielleicht der größte Betrug oder Selbstbetrug, welcher in der Welt herrscht. Ein Mensch ohne Wahrheit kann gar nicht frei sein – so wenig, wie ein Fisch auf dem Trockenen frei ist, selbst wenn er sich nun mal so herum werfen kann und mal anders. Sondern der Fisch ist frei nur im Wasser, und er schwimmt dann i.Ü. auch ganz von selbst gegen die Strömung und treibt lediglich, wenn er tot ist, mit der Strömung davon. Genauso ist das eigentliche Element für den Menschen die Wahrheit. Nicht die ein für allemal gefundene, sondern die immer wieder gesuchte und mit der Zeit zunehmend erkannte. Aber die tatsächlich gesuchte und nicht die links liegen gelassene!

Jesus sagt in unserem Abschnitt am Ende: *"Wer sich meiner und meiner Worte schämt unter diesem abtrünnigen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln."* Das Reich Gottes kann kein anderes Reich sein als ein solches der Wahrheit. Wer nach der Wahrheit noch nicht einmal sucht, kann zu diesem Reich nicht gehören. Aber es geht noch zugleich diesen Schritt weiter, nämlich auch für die bereits erkannte Wahrheit zu stehen, und d.h. eben auf irgendeine Weise: ein Kreuz auf sich zu nehmen! Das ist unangenehm unter den Menschen, angenehm aber vor Gott. Und wir können und müssen nun allenfalls fragen: Welches Angenehme ist uns wohl lieber? Denn das Einzige, welches außerhalb aller Möglichkeit liegt, ist: beides miteinander zu wollen.

Haben wir uns aber entschieden, dann ist die Gemeinschaft und das Gespräch zwischen den Christen nicht nur der Ort, an welchem unsere Klarheit noch und noch wächst, sondern zugleich, an welchem wir für unseren Weg immer neu Stärkung bekommen. Es hat einmal eine Epoche in den zurückliegenden 2000 Jahren gegeben, in welcher Gott für den Glauben das Herrschende war. Es hat sodann eine solche Epoche gegeben, da trat an diese Stelle seine Inkarnation: Jesus Christus, der Mensch – in gewisser Weise wir selbst. Ich bin überzeugt, dass die gegenwärtige Epoche, wenn nicht das Heilige und die Wahrheit überhaupt aus der Welt verschwinden sollen, von unserem Glauben gerade die Kirche verlangt, nicht allein den einzelnen Christen (den immer auch), sondern die Gemeinschaft der Christen: das Miteinander, das Gespräch, die gemeinsam gesuchte und dann auch – auf dem Kreuzesweg – gemeinsam und von jedem wiederum einzeln vertretene Wahrheit.

(2009)